

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 4

Artikel: Spiegel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spiegel

Soviel man weiß und deutlich schaut,
Ist Wilhelms Bart leicht angegraut.
Und was das Uebrige beträfe —
Auch sonst wird's weiß an seiner Schläfe.
Es zeigt die Spur manch schwerer Jahre
Sich nicht nur an dem Schnurrbarthaare.
Es braust der Tag. Das Leben bleicht.
Er log das Wort: Es ist erreicht!

Wieso das kam? Woran das liegt?
Das Schicksal warnt und wägt und wiegt —
Es war ein Jagen, Wechseln, Hasten,
Du fürztest dich auf tausend Lasten
Und wolltest ohne Surcht und Sagen
Dein Reich auf eignen Schultern tragen,
Und zwischen Auzland und dem Rhein
Der Einzige und Größte sein!

Der Kugler-Gläubiger in Nöten

Ich komm' mir vor grad wie der Esel,
Der zwischen zweien Bündeln sitzt.
Was hab' ich über die Kugler-Srage
Schon nachgesonnen und geschwicht!
Stimm' zu ich dem Nachlaß-Vertrage,
Schreckt mich sofort ein „Eingesandt“;
„Der Rechtsanwalt sagt nicht die Wahrheit;
Er ist mit X. & Co. verwandt!“
Will ich mich für Konkurs erklären,
Dann jammert mich ein Ander an:
„Auf diesem Weg geht Alles verloren,
Seid doch vernünftig, lieber Mann!“
Und wieder wende ich mich, da schallt es:
„Gibt es noch Richter in der Schweiz?
Soll die traurige Wirtschaft bleiben
Ganz unbestraft im Lauf des Streits?
Und ungerochen, daß katholisch
Bei dem Skandal war einzig Trumpf?
Nein! Durch Konkurs werd' Licht geschaffen
Und ausgeräumt der Sündensumpf!“
So steh' ich da, ich armes Luder —
Zum Schaden noch den Spott man hat:
Es wird das Ende sein vom Liede:
Das Beste frisst der Advokat.

Inspektor

Wie er es auffaßte

Mein Freund, der auf Sumatra lebt, erzählte
„Ich war auf der nächsten Plantage auf Besuch und
machte mich ziemlich spät auf den Heimweg, der bis
beinahe vor mein Haus durch einen riesigen Wald
führt. Vor mir her ging mein Leibbogen mit einer Latern.
Sobald wir den Wald betreten hatten, fing der Boy,
ein junger, stämmiger Neger, in plärrendem Tone zu
beten an und beschwore seinen Gott, ihn vor dem
Tiger zu schützen. „Wenn du machst, daß mich der
Tiger nicht frisst, opfere ich dir meine Frau und alle
meine Kinder, hört's gut!“ Meine Frau und alle meine
Kinder, alle, sobald ich zu Hause bin“, versprach
und beteuerte er fortwährend.

Kaum aus dem Walde heraus, brach mein Boy
in ein fürchterliches, schadenfrohes Gelächter aus. Er
hielt sich den Bauch und drehte sich, die Latern
schwenkend, wie ein Kreisel.

„Was lachst du jetzt so, Kerl? Sei froh, daß dich
der Tiger nicht mit Haut und Haaren aufgefressen
hat.“

„O Herr, deshalb muß ich ja so lachen!“ schrie
mein Boy; ich habe meinem Gott versprochen, ihm
meine Frau und meine Kinder zu opfern, wenn er
mich nicht vom Tiger fressen lasse und er hat es ge-
glaubt, Herr. Aber ich habe ja gar keine Frau und
keine Kinder.“

Im September 1912

Norddeutscher (auf dem Bierwaldstättersee):
„Schneidige Serie — werden wir bald haben!“
Schiffsmatrose (ihm im Vorbeigehen eine
wuchtige Ohrfeige versehend): „Do hestz äfäng de
Rigi!“

Das stärkste Pferd wird einmal schlapp.
Das merkt man jetzt, und nicht zu knapp!
Man redet heut' bedenklich leiser
Von Wilhelm und dem Zollernkaiser.
Es nützen nichts die Stiefelschäfte,
Die Bismarck trug. Man braucht auch Kräfte!
Der Starke sich am Stärksten stärkt —
Hat Wilhelm endlich dies gemerkt?

Wag nicht auf eigne Kraft zu viel
In diesem wirren Würfelspiel
Und denke, daß noch Männer wachsen
So groß wie der in Niedersachsen —
Da hilft kein Beten und kein Schluchten,
Man muß die Kerle finden, suchen —
Der Spiegel deiner Zeit erzählt:
Was du erreicht und was dir fehlt! Spectator

Fusion Verein Zürcher Presse und Zürcher Pres-Verband

Ach das schönste von dem Schönen
Bleibt doch immer das Verlönen,
Und das Herrlichste hienieden
Ist und bleibt der Seelenfrieden.
Denn das Bädernd und das Bänken
Sördert niemals die Gedanken,
Neid und Missgunst und die Galle,
Bringt die Menschheit stets zu Salle.
Während Einigkeit und Liebe,
Und der Freundschaft edle Triebe,
Und der Selbstverleugnung Kraft
Großes nur und Edles schafft.
Dieses brütend, sahen Männer
(Alles stolze Geisles-Kenner)
Auf dem Tische der Beratung,
Allerdings bei Pfleg' und Wartung...
Und nach mühevollen Wochen
Ist die Weisheit ausgetrocknet.
Denn es schlüpft, mit einemmale,
Aus der selben dünnen Schale,
„Pres-Verband“ und „Pres-Berein“
Als ein einziger Entlein.
Es verläßt voll Stolz das Nest
Und es schwimmt. Probatum est!

Almeli Witzig

Bauernschlauheit

Ein Bauer kommt in die Stadt und fährt mit
der Trambahn. Beim Aussteigen wartet er nicht bis
der Wagen anhält, und überdrusig springt er, trotz
allen Belehrungen des Kondukteurs, nach hinten
geworfen ab; wobei er natürlich auf den Rücken ge-
worfene wird. Sofort steht er wieder auf, schüttelt
die Faust nach dem enteilenden Tramwagen und
ruft triumphierend dem Kondukteur nach: „Gehst,
du Cheib! Wenn i dir g'solget hät, so wär i uf
d'Sdinöre g'heit!“

Derselbe Bauer kommt eine Woche später wieder
zur Stadt, aber diesmal mit seiner Frau, obschon er
ihr lange und dringend davon abgeraten hatte.
Es läßt sich indessen alles gut an, und in seiner
Freude über ein gutes Geschäft trinkt er eins mehr
als nötig, so daß er abends beim Einsteigen ins Tram
eine unfreimäßige Umstände macht. „So chömet
emol mit Euem Uff!“ ruft der Kondukteur ungeduldig — und der Bauer gibt seiner bessern Hälfte
heimlich einen Rippenstoß und murmelt: „Gehst,
i ha dr's g'seit, s wär besser, du würdest deheim-
blike!“

Nachklänge

Es war im Lande ein Reicher
Und Stiller, der hielt Pams;
Sie wollten zum Präsidenten ihn wählen:
Er sprach: „Wo zu mich so quälen?
's wird doch nichts daraus!“ — Und so kam's!
Poincaré wurde erkürtet,
Trotz Clemenc- und anderen „eau“,
Und darüber ist wohl heute
Ganz Frankreich herlich froh:
Dass er nicht zurückgezogen,
Auf Drängen die Kandidatur,
Bewies für uns Alle, perse,
Dass eben Herr Poincaré
Point une tête carrée!

Sidelbini

Eingegangen

Bankdirektor Heinrich J.
kommt wütend, weil seine
deutsche Schwiegermutter wieder
einenmal ihren Besuch ange-
kündigt hat, eine volle halbe
Stunde zu früh ins Bankge-
bäude. Einwesend ist nur der
jüngste Lehrling, über den sich
die volle Schale des Zornes
ergießt.

„Wer hat meinen Papier-
korb weggenommen?“

„Der Herr Nöhli.“

„Wer hat die Senni wieder
der offen gelassen?“

„Der Nachtpörtier, Herr
Nögeli.“

„Und wer hat meinen
Schreibtisch wieder so schlecht
abgewischt?“

„Der Diener, der Jakob.“

„Warum titulieren Sie die
andern denn mit „Herr“?
Nennen Sie doch alle beim
Vornamen.“

„Auch gut, Heinrich!“

Gustav I., König der Schweiz

Einen, der in allen Dingen
Mehr als andre weiß und kann.
Möchte heute ich besiegen.
Gustav Müller heißt der Mann.

Was auf unserm Erdenballe,
Wie auch außerhalb besteht,
Müller kennt die Dinge alle.
Überdies ist er Prophet.

Hochbegnadet ist zu preisen
Bern, die edle Schweizerstadt,
Weil der Weiseste der Weisen
Wohnsitz hier genommen hat.

Als er durch das Joch gegangen
Auf Geheiß des Siegers Moor,
Särbten noch sich seine Wangen.
Diese Schwäche sich verlor.

Alles tiefließt Überzeugung,
Seine Rede, seine Schrift,
Und wir lauschen in Verbeugung,
Wie er stets das Schwarze trifft.

Tötet das Mord- und Todzerrüttnis,
Welchem Bebel sehndt ruft,
Steigt nach Ruhe ein Bedürfnis
Aus der Blut- und Leichengruft.

Wenn nicht am Laternenpfahle
Ging zuvor sein Leben er,
Haltt es dann im Krönungssaale:
„Vivat Gustav, unser Keg!“ Karl Jahn

Der Unglücksstag

In der „internationalen“ Haltestelle der Straßen-
bahn, Ecke Weinberg- und Ottikerstraße entwickelt
sich folgendes Gespräch:

Sie: „Wollen wir nicht unsern Ausflug auf
Dienstag verschieben, Freitag ist doch ein Unglücksstag.“

Er: „Vorigen Dienstag bin ich aus dem Fenster
im zweiten Stock gestürzt und dann noch von einem
Handkarren übersfahren worden.“

Sie: „Schrecklich!“

Er: „Und den Dienstag davor bin ich in einen
Ententeich gefallen und mit einem Bootshaken heraus-
geholt worden. Über erst Dienstag vor 14 Tagen!“
Da bin ich von einem wütenden Stier gejagt worden,
daß mir fast der Atem ausging.“

Sie: „Aber dann bleiben Sie doch lieber Dien-
tags zu Hause!“

Er: „Geht nicht! Ich bin Kino-Schauspieler
bei der neugegründeten Luzerner Kunstmil-
föfabrik und Dienstags haben wir gerade Auf-
nahmetag.“

Inspektor

Naturwissenschaftliches

In der Physik-Prüfung wird eine Studentin von
stattlicher Leibesfülle nach dem speziellen Gewicht
der Milch gefragt. Sie gibt es mit 1,523 an, also
ganz wesentlich zu hoch. Der jüdische Professor lächelt
sie mitleidig an: „Mein Süklein, Sie sind Sie aber
mit schwerem Herzen ins Gramen gekommen!“